

Erscheint an der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 287. Hermannstadt, Freitag den 7. December 1883. 99. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. December.

Die Einnahmen der Staatscassen im Monat October haben sich — wie „Neuzet“ meldet — im Vergleich zum Vorjahre um 2,371.000 Gulden gehoben; von dieser Summe entfallen auf directe Steuern 208.000 fl., auf Verzehrungssteuern 124.000 fl., auf das Tabakgefälle 488.000 fl., auf die Staatsbahnen 1,676.000 fl., auf das Postgefälle 59.000 fl. Die Ausgaben haben sich wohl ebenfalls erhöht, doch nur entsprechend den bewilligten größeren Crediten, und zwar wurden für den Bau der Budapest-Semliner und der Budapest-Sönyer Eisenbahn 2,660.000 fl. verausgabt.

Zum neuen Parlamentsgebäude wurde die Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses am 4. d. um 12 1/4 Uhr eröffnet. Haus und Galerien sind dicht gefüllt. Zahlreiche Notabilitäten sind in den Logen, Hanses sind in einer Loge dem Präsidium gegenüber. Smolka hält eine halbhourige Rede, worin vornehmlich Hanjens Verdienste gepriesen werden und worin Redner der Hoffnung einseitlichen Schaffens im neuen Hause Ausdruck gibt. Sodann nahm der Finanzminister zum Budget-Exposé das Wort.

In deutschen Blättern liest man das folgende, augenscheinlich inspirierte Wiener Communiqué: „Die mannigfachen Kundgebungen, durch welche in letzterer Zeit der friedliche Charakter der russischen Politik manifestiert worden, und das Echo, welches dieselben von Berlin aus in von maßgebendster Seite ausgegangenen Vertrauens-Außerungen gefunden, sind vielfach so aufgefaßt worden, als wäre nur in den russisch-deutschen Beziehungen eine Wendung zum Besseren eingetreten, das Verhältnis Rußlands zu Oesterreich aber durch dieselbe unberührt geblieben. Dies beruht auf einem Irrthum. Die Herstellung und Befestigung eines auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden Verhältnisses zwischen Rußland und Deutschland involvirt auch eine friedliche Gestaltung der russisch-österreichischen Beziehungen. Daß eine solche eingetreten ist, zeigt auch die Sprache der russischen Blätter, die in der letzten Zeit ihre Heßereien gegen Oesterreich aufgegeben haben. In der That macht man in den maßgebenden Kreisen Wiens kein Hehl daraus, daß das Vertrauen, welches der deutsche Kaiser in der letzten Zeit wiederholt zu den friedlichen Absichten Rußlands auszudrücken Gelegenheit genommen, auch hier getheilt und auch von hier aus den friedlichen Absichten des Czarenreiches das gleiche Vertrauen entgegengebracht werde.“

Wenn es eines Beweises bedürft hätte, daß die deutsche Regierung den Expansions-Gelüsten Frankreichs in Ostasien nicht nur keine Hindernisse schaffen will, sondern im Gegentheil bereit ist, die Republik in ihren überseeischen Unternehmungen nach Kräften zu unterstützen, so ist dieser Beweis jetzt erbracht. Die deutsche Reichsregierung war es, welche im Hinblick auf die eventuell bevorstehenden Complicationen zwischen China und Frankreich und auf die fast mit Gewißheit zu erwartenden Kämpfe in Tonking bei den europäischen Seemächten den, wie es scheint, bereits allseitig angenommenen Vorschlag machte, alle in Ostasien befindlichen Kriegsschiffe unter Commando des Admirals jener Macht, welche momentan die zahlreichsten Kriegsfahrzeuge in den ostasiatischen Gewässern stehen hat, zu vereinigen und diese Flottille in den Canton-Fluß einfahren zu lassen, um die in Canton befindlichen Europäer gegen eventuelle Ausschreitungen der Chinesen zu beschützen. Deutschland insbesondere, sowie auch alle anderen Mächte, welche der von der deutschen Reichsregierung ausgegangenen Initiative sich anschließen, liefern dadurch ein hoffentlich auch dem Peking Hofe verständliches Zeichen, daß China von ihrer Seite auf keine Unterstützung rechnen kann, wenn es den Krieg mit Frankreich aufnehmen sollte. Ja noch mehr: die Stellung der vereinigten Escadre unter das Commando des französischen Admirals ist nicht bloß ein

Beweis des Vertrauens, das man Frankreich zu geben bereit ist, sondern gleichzeitig im gewissen Sinne eine Billigung des bisherigen Vorgehens der Franzosen gegenüber dem Himmlichen Reiche. Allerdings dürfte mit jener in Aussicht genommenen Maßregel auch noch der Zweck verbunden sein, eine einseitige Blockade oder ein Bombardement Cantons und der Vertragshäfen durch die französische Flotte zu verhindern. In Paris wird man eben unter solchen Umständen wohl kaum mehr behaupten können, daß China durch irgend eine der europäischen Mächte in dem Widerstande gegen Frankreich bekräftigt wird, wenn auch andererseits in der französischen Hauptstadt bereits Stimmen laut werden, welche ihr Bedauern darüber nicht unterdrücken können, daß, wenn nun der Friede mit China erhalten werden sollte, dies nicht dem energischen Auftreten der Armee Jicks Vassas sich nicht bedürfte. Die Stadt Chartum ist ruhiger. Der ägyptischen Regierung gingen solche orientalische Mittheilungen nicht zu; die Nachricht bedarf daher noch der Bestätigung.

Der österreichisch-ungarische diplomatische Agent in Kairo erhielt am 3. d. M. Nachmittags ein Telegramm des Consuls in Chartum, wonach Briefe aus Kordofan über Fashoda eingetroffen sind, welche melden, daß nur ein Drittel des ägyptischen Heeres, einschließlich der englischen Officiere und des Generalstabes getödtet wurde; der Rest lagerte bei Mahad, erhalte Lebensmittel aus Tofell und erwarte Verstärkungen. Der Consul telegraphirt, es scheine als gewiß, daß die totale Vernichtung der Armee Hicks Pashas sich nicht bedürfte. Die Stadt Chartum ist ruhiger. Der ägyptischen Regierung gingen solche orientalische Mittheilungen nicht zu; die Nachricht bedarf daher noch der Bestätigung.

August Trejort's neue Essays. *)

(Aus der „Ungar. Revue“.)

Es gibt Bücher, in welchen sich nicht allein die geistige Individualität des Schriftstellers, sondern auch der Charakter eines Zeitalters, die geistige Signatur einer Geschichtsepoche ausdrückt, welche die Tendenzen der geistigen Führer einer aufstrebenden Generation wieder spiegeln. Zu diesen Büchern gehört auch das jüngst erschienene Buch von August Trejort, welches eine Sammlung von Essays über politische und literarische, sociale und national-ökonomische Gegenstände enthält. Diese Essays gestatten manchem Einblick in die geistige Entwicklungsgeschichte dieses Staatsmannes und liefern manchen interessanten Beitrag zur Charakteristik jenes streitbaren, um große Dinge kämpfenden Geschlechts, zu dessen Wortführern und Vorkämpfern er gehörte. So verschiedenartig auch die Gegenstände sein mögen, mit welchen sich der Autor in den einzelnen Aufsätzen beschäftigt, so ungleich ihre Bedeutung und ihr Interesse unter wesentlich veränderten Verhältnissen sein mag; das geistige Band ist auch in dieser Sammlung nicht zu verkennen. Aus allen Arbeiten spricht derselbe Geist, dieselbe politische und wissenschaftliche Ueberzeugung. Dasselbe politische Glaubensbekenntnis, welches der Autor in seinen vor Jahresfrist herausgegebenen staatswissenschaftlichen Arbeiten abgelegt und an dem er zeitweilig festgehalten hat, kommt auch in diesen Aufsätzen zum Ausdruck. Es sind immer die gleichen Ziele, auf welche das Denken und Trachten dieses Schriftstellers hindrängt, die gleichen Ideale, für deren Verwirklichung er kämpft. Mit unermüdelichem Eifer, mit unerhöhtlichem Muth tritt er bei jedem Anlaß für die Sache der Freiheit und des Fortschritts in die Schranken, und er läßt nicht ab, gegen die Vorurtheile und die abgelebten Institutionen, gegen die Ueberreste des Kastenwesens und die Denkgewohnheiten vergangener Zeitalter anzukämpfen, allen fortschrittsfeindlichen Mächten zum Troste — der Freiheit „eine Gasse“ zu bahnen.

Ein Theil der in dem vorliegenden Bande zusammengefaßten Aufsätze behandelt Gegenstände, die zwar heute keine actuelle Bedeutung

mehr haben, aber von dem größten historischen Interesse sind, weil sie den Schlüssel zu manchem Räthsel der Geschichte Ungarns enthalten. Die eigentumsrechtlichen Institutionen, welche der Autor in seinen vor dem Jahre 1848 geschriebenen Aufsätzen bekämpft, deren Beseitigung er mit seinem Gesinnungsgenossen unermüdet das Wort geredet hat, sind längst beseitigt. Aber die Charakteristik und die Kritik derselben ist auch heute für alle, welche die Entwicklung der Eigentumsverhältnisse in Ungarn verstehen wollen, von großem Interesse, und wird auch allen, welche sich mit vergleichender Rechtsgeschichte befassen, manche Aufklärung und Belehrung bieten können.

Jene merkwürdige Verbindung des nüchternen wissenschaftlichen Realismus, welcher kein Resultat des Denkens ohne die Gegenprobe der Erfahrung gelten lassen mag und nur die Autorität der Gründe und der Beweise gelten läßt, und jenes ethischen Idealismus, welcher die als richtig erkannten Grundzüge mit unerhöhter Folgerichtigkeit in die Wirklichkeit einführt, charakterisirt auch die Arbeiten, welche in dem neuesten Buche von August Trejort zusammengefaßt sind. Keine von diesen Arbeiten verleugnet jenen unerschütterlichen Glauben an die Macht der menschlichen Vernunft, an die „Macht der Ideen“, welchen der Autor bei manchem Anlaß bekannt hat. Er verleugnet nirgends den Glauben an die geistige Wiedergeburt seiner Nation, an die culturellen Aufgaben und an die Zukunft seines Vaterlandes. Aber in diesem Glauben ist kein Zusatz von Schwärmerei oder dogmatischer Glaubensseligkeit. Die Sucht nach dem Unerreichbaren ist dem Wesen dieses Staatsmannes fremd. Kein Zug desselben erinnert an den Ideologen. Er verliert nie den practischen Zweck, das erreichbare Ziel aus den Augen. Wo aber die Anknüpfungspunkte und die Grundlagen für die Verwirklichung eines Ideals gegeben sind, wo die Forderung derselben sich aus den als richtig erkannten und durch das Urtheil der Geschichte verifizirten Grundgesetzen ergibt, dringt er auf die Verwirklichung und legt muthig Hand an die Vorurtheile und Interessen, welche derselben im Wege stehen. Man hat ihn und manchen von seinen hervorragenden Kampfgefährten und Gesinnungsgenossen oft zu den Doctrinären gezählt und damit nur einen charakteristischen Zug ihres Strebens und Wirkens bezeichnet, dessen ausschließliche Berücksichtigung keine wahre und vollständige Charakteristik ermöglicht. In der That, jene Männer haben zunächst die theoretische Discussion der Fragen und Aufgaben, deren Lösung war, in Gang gebracht; sie suchten den neuen Ideen durch rege literarische Thätigkeit, durch wissenschaftliche Begründung ihrer Meinungen Eingang zu verschaffen, die Geister zu reformatorischer Thätigkeit vorzubereiten und mit den Waffen der Vernunft zur entscheidenden That zu drängen. Aber die thatsächliche Verwirklichung ihrer Ideale, die praktische Anwendung der Principien, die Durchführung der Reform war ihnen die Hauptsache, in Betreff der Zwecke waren sie keine „Doctrinäre“.

Diese praktische Tendenz eignet auch der politischen und literarischen Thätigkeit August Trejort's. Er darf mit Recht von sich sagen, daß er von Natur und seinem inneren Beruf nach vorwiegend ein „Mann der That“ sei. Aber dieser Hang zur organisatorischen Thätigkeit, zum practischen Wirken und Schaffen schließt, wie die Erfahrung lehrt, eine erspriessliche literarische Thätigkeit nicht aus; wenn auch derjenige, der den Beruf zu practischer Thätigkeit, zur Durchführung der als richtig anerkannten Reformen in sich fühlt, die literarische Arbeit nicht als Endzweck betrachten mag. Die theoretische Thätigkeit gilt ihm nicht als das letzte und höchste, die Wissenschaft selbst nicht als Endzweck, sondern als „wirksames Mittel zur Veredlung des Lebens“, zur Lösung der wichtigsten und höchsten practischen Aufgaben, zur Verwirklichung der höheren Lebenszwecke. In diesem Sinne ist auch August Trejort bemüht, die Wissenschaft in den Dienst der fortschreitenden Culturentwicklung zu stellen, die Wissenschaft mit dem thätigen Leben in Zusammenhang zu bringen. Das Streben, den Zusammenhang der

Feuilleton.

Die Fürstin von Wendenstein.

Von Franz Eugen. (Fortsetzung.)

„Ich will Ihrem Kameraden wünschen,“ sagte ich so ruhig, als es mir möglich war bei dem Sturm von Zorn und Entrüstung, der in meinem Innern tobte, „daß die Erwerbung des Marschallstabes für ihn nicht davon abhängt, ob er die Hand der Prinzessin gewinnt, denn diese dürfte doch unerreikbaar für ihn sein.“

„Und warum, wenn ich fragen darf?“ fiel der Capitän in scharfem Tone ein, „haben doch sogar die regierenden deutschen Dynastien es für eine Ehre erachtet, sich mit den Bonapartes zu alliren. Badens Erbprinz hat die Rechte der Kaiserin Josephine geheiratet, und die Könige von Bayern und Württemberg haben ihre Töchter Napoleonischen Prinzen gegeben, warum sollte sich also eine kleine mediocris Prinzessin, wie diese hier, zu vornehm dünken, einen französischen Oberst zu heiraten, der ihr vielleicht schon morgen oder übermorgen einen Fürstentitel zu Füßen legen kann? Denn die Marschälle des Kaiserreichs haben oft genug auf siegreich behaupteten Schlachtfeldern eine Herzogskrone gefunden.“

Es war gut, daß die Fürstin in diesem Augenblicke die Tafel aufgehoben, denn ich vermochte kaum noch mich zu beherrschen und war auf dem Punkt, dem insolenten Franzosen eine Antwort zu geben, die leicht zu einem ernstlichen Streit hätte führen können, was unter den obwaltenden Verhältnissen doch vor allen Dingen zu vermeiden war. So trennte ich mich denn mit einer kühlen, stummen Verbeugung von dem Capitän, dessen Worte wie Gifftropfen in mein Ohr gefallen waren, und trat in dem Nebenzimmer, wohin sich jetzt die Gesellschaft begab, um den Kaffee einzunehmen, in eine Fensterbank, um von dort aus die Prinzessin und den Obersten ungestört beobachten zu können. Meine bis

dahin so ruhige und wunschlose Liebe für Irene war, seit ich einen glücklichen Nebenbuhler an ihrer Seite sah, zu einer wilden, verzehrenden Leidenschaft aufgeloht. Noch immer suchte ich mir einzureden, daß es nur eine flüchtige, kokette Laune war, was sie bewog, die Huldigungen des Colonel mit so aufmunternder Freundlichkeit entgegen zu nehmen, es erschien mir so undenkbar, daß diese stolze, deutsche Fürstentochter, die im Haß gegen die fremden Unterdrücker ihres Vaterlandes und in dem vollen Standesbewußtsein der Rechte und Pflichten ihres hohen Ranges erzogen worden war, an einen Franzosen, den Sohn eines Koths, ihr Herz verloren haben sollte! Nein und tausendmal nein, es wäre ein Frevel an ihr, die ich so viele Jahre so innig und treu geliebt, dies auch nur einen Augenblick für möglich zu halten, und jetzt wurde es mir auch plötzlich klar, warum sie sich den Anschein gab, den Schwermelken des Colonel mit so viel Vergnügen zu laufen, es geschah nur, weil sie an den Bruder dachte, und durch ihr freundliches Entgegenkommen jeden Argwohn und jedes Mißtrauen, welche die Fremden in Bezug auf eine in Wendenstein herrschende anti-französische Gesinnung etwa hegen und daher geneigt sein möchten, alles, was dort vorging, scharfer zu beobachten, als es für die Sicherheit des in so gefährlicher Nähe Verborgenen gut sein dürfte, im Reim zu ersticken.

Während ich so mein von allen Qualen der Eifersucht zerrissenes Herz zur Ruhe zu reden suchte, schlugen plötzlich die Klänge des „Partant pour la Syrie“ an mein Ohr, und auflösend sah ich Prinzessin Irene am Clavier, und den Colonel hinter ihrem Stuhle stehen und sich dicht über ihre weiße Schulter beugen, während sie das Lied der Königin Hortense sang. Mein Auge suchte die Fürstin; sie saß neben dem General auf dem Eckdivan und starrte in träumerisches Sinnen verloren vor sich hin, ich wußte, daß ihre Gedanken fern von hier in dem kleinen Jägerhause am Bett des franken Sohnes weilten, und sie deshalb nicht bemerkte, was in ihrer Nähe vorging, sie hätte es sonst ja auch nimmer geduldet, daß ihre Tochter in Gegenwart der verhassten Feinde ihre Lippen mit diesem französischen Liebesbenedicten, das für die Hymne der Napoleoniden galt und auf Befehl des Kaisers bei allen officiellen

Gelegenheiten von den Musikbänden der Regimenter statt der Marschmarchen gespielt wurde. Die Lust im Gemache erstickte mich, wie ein Feuerstrom jagte das Blut durch meine Adern, und ich stürzte hinaus in's Freie, um nur nicht länger Zeuge sein zu müssen, wie das geliebte Mädchen, zu dem ich so lange wie zu einem Idol emporgehobelt, diesem Franzosen gegenüber so ganz vergessen konnte, was der Würde einer deutschen Jungfrau, der Tochter eines alten Fürstengeschlechtes ziemte. . . . Draußen lag eine drückende Schwüle über der ganzen Natur, und im Osten stieg dunkles Gewölk empor, aus dem zuweilen blasse Blitze zuckten. Ich ging lange in den entlegenen Laubgängen des Parks auf und nieder, die Stille der Nacht, die nur durch das eintönige Zirpen der Grillen im Grase und hier und da durch den leisen Lockruf eines Vogels unterbrochen wurde, that mir wohl, aber mir graute vor der Rückkehr in die Gesellschaft, und ich setzte mich endlich unter eine am Rande des Teiches stehende Trauerweide, um dort ungestört den Gedanken nachzuhängen, die sich anlagend und entschuldigend mit fieberhafter Hast in meinem Hirn jagten.

So mochten, ohne daß ich es bemerkte hatte, viele Stunden verstrichen sein, denn als jetzt ein starker Donner Schlag mich aus meinem Hinbrüten auffahren ließ, sah ich, daß die Fenster des Schlosses, die während des Abends in hellem Kerzenglanz gestrahlt, dunkel geworden waren. Es fiel mir ein, daß die Fürstin in mich gewiß schon längst erwartet haben mochte, um Genaueres von dem Ergehen ihres Sohnes zu hören, und ich wollte eben aufstehen, um mich zu ihr zu begeben, als nahebe Schritte und Stimmen mich auf meinen Platz bannten.

„Nein, Geliebte,“ sagte eine Stimme, in der ich gleich das einschmeichelnde, sonore Organ des Colonel erkannte, „du darfst nicht länger zögern, und diese Gelegenheit zur Flucht mit mir, die sich so günstig nicht leicht wieder bietet, ungenützt vorübergehen lassen. Alles, was du mir von dem tief eingewurzeltten Widerwillen deiner Mutter gegen unsern großen Kaiser und alle Franzosen gesagt, hat mir der erste Blick in die kalten, hochmüthigen Züge der Fürstin bestätigt. Ich sah, wie schwer es ihr wurde, uns gegenüber selbst nur die Formen der

Wissenschaft mit dem Leben herzustellen, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung für die Gestaltung des staatlichen Lebens zu verwerthen, die Ueberzeugung, daß die Verachtung und Verführung des Fortschritts zu dem Verfall der Wissenschaft gehört, hängt mit jenem baconischen Zug seiner Denkweise zusammen, welcher ihn die praktische Aufgabe und den Nutzen der Wissenschaft in der Beförderung des Fortschritts der Kultur, in der Mitwirkung an der Lösung der praktischen Lebensaufgaben finden läßt. Diese Tendenz läßt keine doctrinäre Erstarrung zu, aber sie vertritt sich ebensowenig mit dem Cynismus politischer Dilettanten und Praktiker, welche der Mitwirkung der Wissenschaft, der Kenntniß ihrer Ergebnisse entziehen zu können glauben. Diese Tendenz hängt mit dem Bestreben, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zur Lösung der praktischen Aufgaben zu verwerthen, innerlich zusammen. Es mag dahingestellt bleiben, ob und in welchem Sinne diese Tendenz als Doctrinarismus bezeichnet werden darf. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Agram, 4. December. Sectionsrath Provois ist in Folge Berufung nach Budapest gereist. — Nach Dubrava (Krieger-Vereinsgesellschaft) wurde eine Compagnie Infanterie als Brachium gegen die dortigen Bauern, die Besitztheiligkeiten haben, entsendet. — „Pozor“ wurde auch heute wegen eines Heftartikels gegen den neuen Banus confiscirt. — Morgen beginnt die Schlußverhandlung gegen 43 Stabiczaner Aufreißer wegen des Verbrechens der Ruhestörung und der öffentlichen Gewaltthätigkeit, begangen bei Gelegenheit der August-Urlaube. — Wie „Narodni Noviny“ meldet, hat Baron Ludwig Dzegovics sein Mandat als Mitglied des Landtages niedergelegt.

Wien, 4. December. Das Herrenhaus wählte in die Finanzcommission Montecucoli, in die Budgetcommission Riesenfels, in die volkswirtschaftliche Geschi, in die Eisenbahncommission Windischgrätz und in die Staatsvertrags Commission Hoffmann. Der Präsident gedachte in schwingvollen Worten des freudigen Ereignisses in der Herrscherfamilie, erbat sich die Ermächtigung, die Glückwünsche des Hauses dem Herrscher und dem kronprinzlichen Paare auszudrücken und widmete den hingefiedlenen Mitgliedern des Hauses einen warmen Nachruf. Der Tag der nächsten Sitzung ist unbestimmt.

Wien, 4. December. Nächtlich seien einige interessante Partien aus dem neuesten Exposé des österreichischen Finanzministers mitgetheilt. Die Staatseinnahmen Oesterreichs sind per 1884 mit 8,129,000 fl. höher präliminirt, als per 1883. Die Steigerung beträgt bei den directen Steuern 2,152,000 fl., beim Zollgefälle 2,829,000 fl., bei der Zuckersteuer 603,000 fl., bei der Biersteuer 300,000 fl., bei den übrigen Verzugssteuern 1 Million, beim Tabakgefälle 2 Millionen, beim Salzgefälle 290,000 fl., und bei den Stempeln 200,000 fl. Für die Bedeckung des Abganges wird durch ein besonderes Gesetz vorgeschlagen. Die Gebührensresultate der ersten neun Monate des Jahres stellen sich gegen jene des Vorjahres um 5,557,000 fl. günstiger. In dieser Summe ist jedoch eine Zahlung der Elisabethbahn für creditirtes Salz im Betrage von 3 Millionen enthalten. Durch diese Mehreinnahme wurde der Finanzminister in die Lage versetzt, daß er die vorirte und bereits ausgefertigte Tilgungserente von 15 Millionen nicht begeben mußte, so daß dieser Betrag zur Bedeckung des nächstjährigen Deficits herangezogen werden kann.

Ausland.

Berlin, 4. December. Die Meldung auswärtiger Blätter über die Vermittlung Deutschlands in der Tonking-Frage entbehrt, dem „Wolff'schen Bureau“ zufolge, jeder Begründung. Die deutsche Regierung sieht der Frage durchaus fern und wurde eine Vermittlung weder beabsichtigt, noch von einer dritten Macht angeregt.

Bern, 4. December. Der Bundesrath hat die auswärtigen Regierungen zur Besichtigung einer diplomatischen Conferenz beauftragt. Aufstellung gemeinsamer Bestimmungen über den internationalen Schutz des literarischen und künstlerischen Eigenthums eingeladen. Dem Berner „Bund“ zufolge verjagt Frankreich auf die Besichtigung des Mont-Marche. Alle für die Schweiz aus den bevorstehenden Verträgen fließenden Rechte bleiben gewahrt.

Paris, 4. December. In Rom eingelangte Nachrichten Braggas, welche bis 15. October reichen, melden, daß Alles gut gehe.

Rom, 4. December. Die Verhandlungen mit Rußland gehen trotz Butenijeffs Ankunft wieder schief. Mann erwartete, daß er mit Instruktionen für die Ernennung neuer Bischöfe und für eine endgültige, locale Anwendung des Concordats kommen werde; er kam ohne Antwort auf die päpstliche Note, mit leeren Händen. — Wie verlautet, wurde ein von der deutschen Reichsfanzlei inspirirter Gelehrter beauftragt, in einer Revue gegen Weischnachten eine Studie über die Stellung Italiens zum Vatican zu publiciren, ähnlich jenem vor zwei Jahren publicirten Artikel der „Post“, welcher die diplomatische Wiederaufnahme der römischen Frage begleitete.

Petersburg, 4. December. Die Gerüchte bezüglich eines Reichstatuts werden dahin aufgeklärt, daß Befehl gegeben wurde, für eine Art Adelskammer, einen Reichsbojaren-Rath, bestehend aus Vertretern des höchsten russischen Grundadels, die Functionsbestimmungen auszu-

arbeiten. Ob die Mitglieder des Bojarenrathes frei gewählt oder vom Czor berufen werden, ist noch unbekannt, letzteres das Wahrscheinlichere. Jedenfalls wird diese neue Institution eine rein beratende Körperschaft ohne legislativische Initiative sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. December.

(Central-Wahlaußschuß.) Befehls Correctur und endgültiger Zusammenstellung der Wählerliste im Sinne des § 3 des 18. Gefekartikels vom Jahre 1876 hat der Herr Vicegespan des Hermannstädter Comitats eine Sitzung des Central-Wahlaußschußes für den 15. d., 10 Uhr Vormittags anberaumt.

— Morgen, Samstag den 8. d., findet eine Sitzung der Generalversammlung der sächsischen Universität statt. — Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Josef Papp in Folge seiner Ernennung zum Unter-Richter des Szamosújvárer l. Bezirksgerichtes auf die Ausübung der Advocatur freiwillig verzichtet hat und diesemnach aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Hermannstädter Männergesangverein.) Sonntag den 9. d. veranstaltet der genannte Verein im Saale „Zum römischen Kaiser“ eine Liedertafel unter Mitwirkung der Stadtkapelle.

Das Programm ist folgendes: Vorträge des Vereins: Nr. 2 „Schlachtlid der Afsaciren“, Männerchor von A. G. Ritter. Nr. 4 „Ständchen“, Männerchor mit Tenor- und Bariton-Solo von Cusebino Kästlin, op. 1, Nr. 1. Nr. 5 „Zwei Romanzen“ für die Violine mit Begleitung des Pianoforte von F. Kiel, op. 69, I und III. Nr. 6 „Wanderlied“ von Heineke-Attenhofer, Männerchor mit Tenor-Solo. Nr. 8 „Zwei altslavische Tanzlieder“ von Hugo Jüngst, op. 17, Männerchor mit Clavierbegleitung. Nr. 10 „Still ruht der See!“, Männerchor von H. Pfeil, op. 10. Nr. 11 „Zwei Duette für Tenor und Bass mit Pianofortebegleitung: a) „Wasserfahrt“ von F. Rosenhain, b) „Abendruhe“ von E. Heineke, op. 109, Nr. 4. Nr. 13 „Am Wörther-See“, Walzer für Männerchor und Orchester von Th. Kosjat, op. 26. — Vorträge der Stadtkapelle: Nr. 1 „Fest-Marsch“ von P. Hermann. Nr. 3 Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart. Nr. 7 „Concert“ für Solo-Waldhorn mit Orchester von F. Strauß. Nr. 9 „Spanische Tänze“ von W. Wokstsch. Nr. 12 „Abschieds-Symphonie“ von Jos. Haydn. Nr. 14 „Die Kaiser-Wilhelm-Fagd“, Concert-Galopp von Konsti. Nr. 15 „Manola-Walzer“ von E. Waldteufel. Nr. 16 „Metamorphosen“, Potpourri von A. Schreiner.

Die Kartenausgabe für die unterstützenden Vereinsmitglieder erfolgt Samstag den 8. d. von 12—1 Uhr und Sonntag den 9. d. von 12—1 Uhr im Musikvereins Hause. Gleichzeitig und ebendort werden auch Damenkarten à 40 kr. ausgegeben; letztere sind auch an der Abend-casse zum Preise à 50 kr. zu haben. — Vormerkungen auf Logen (große à 2 fl. 50 kr., kleine à 1 fl. 50 kr.) nimmt der Vereinscaßier, Herr Kaufmann Julius Zahn, Reisporgasse Nr. 2, entgegen. — Anfang der Production 7 1/2 Uhr. Cassa- und Saal-Eröffnung 7 Uhr.

Sonntag den 9. d. findet im hiesigen Stadttheater das Concert der kais. königl. Kammergängerin Desirée Artöt, des kais. königl. Kammerängers Mariano de Padilla und des Pianisten Ernst Schaeeling statt. Anfang 7 1/2 Uhr Abends. — Karten zu diesem Concert sind in A. Schmiedel's Buchhandlung und am Concert-Abend an der Cassa zu haben.

(Zwillingi-Feier.) Am 1. Jänner 1884 jährt es sich zum vierhundertsten Male, daß der berühmte Reformator Ulrich Zwilling geboren wurde. Die Superintendenten der Evangelischen k. k. in Siebenbürgen beabsichtigen, diesen Tag festlich zu begehen; der Directionsrath in Klausenburg forderete die einzelnen Senorate auf, anlässlich der Frühjahrs-Convente diesen Tag durch Gelegenheitsreden und Gottesdienste zu feiern. Die Superintendenten selbst wird zu Pfingsten ein größeres kirchliches Fest veranstalten.

„Ellenzög“ rügt den Mangel straßenpolizeilicher Aufsicht in Klausenburg. Seitern brach nämlich dort eine vom Schläge gerührte behagte Frau auf dem Straßenpflaster bewußtlos zusammen. Bald bildete eine gaffende Menge einen Kreis um die Bedauernswürdige, doch lange Zeit hindurch war kein Polizeiorgan zu sehen, welches die Ueberführung der am Boden liegenden Frau ins Spital besorgt hätte.

Die Zeichnungen auf die Actien der Maros-Basarhely-Szabregener Eisenbahn sind in gutem Zuge. Die Szabregener Hölzhand-Gesellschaft und die Maros-Basarhelyer Spiritus-Brennerei-Actien-Gesellschaft haben je 20,000 fl., Wolfgang Mendel Spiritusfabrikbesitzer in Szab-Regen 10,000 fl., Obergespan Baron Joltan Banffy und Reichstagsabgeordneter Dr. Johann Kayser je 5000 fl., Reichstagsabgeordneter Baron Koloman Kemény 3000 fl., dann mehrere Geschäftleute 1000 und 2000 fl. gezeichnet. Die Gemeinde Nagy Ernye, ferner Gräfin Teleky in Gernyheg überließ unentgeltlich den Grund für die Föhrung des Baues, welcher demnächst in Angriff genommen werden dürfte.

(Die goldene Bulle Karl IV. als Proceßactenstück.) Aus Brünn wird geschrieben: Unlängst fand beim hiesigen Landesgerichte eine Tagfahrt in Angelegenheit der Streitsache der k. l. Finanzprocuratur gegen das Olmüzer Metropolitanacipitel statt, in welcher

Streitsache es sich darum handelt, festzustellen, ob einige Güter des Metropolitanacipitels Lehensgüter sind oder nicht. Aus dieser Ursache wurde aus dem Wiener Hof- und Staatsarchiv die „goldene Bulle“ Karl IV. herbeigeholt, welche geeignet erscheint, Klarheit in die verwickelte Proceßangelegenheit zu bringen.

(Todesfall.) Der General-Director der Riunione Adriatica di Sicurtà, Alexander Ritter v. Daninos, ist am 4. d. in Triest gestorben.

(Ein Jubiläum der Bakterien.) Professor Ferdinand Cohn in Breslau hat an das Amsterdamer „Allgemeine Handelsblatt“ folgende interessante Zuschrift gerichtet: In der gegenwärtigen Zeit, welche so gern die Gedenktage großer Männer und großer Begebenheiten feiert, scheint es mir unangemessen, daran zu erinnern, daß in diesen Tagen zwei Jahrhunderte verflossen sind, seit eine der einflussreichsten Entdeckungen in Holland gemacht wurde. In einem vom 14. September 1833 aus Delft an Francis Anon, Mitglied der königl. Gesellschaft zu London, gerichteten Briefe berichtet Antony van Leeuwenhoek, er habe mit seinem Mikroskop in der zwischen seinen Zähnen haftenden weißen Materie lebende Thierchen von anmuthiger Bewegung entdeckt. Dies waren die ersten Bakterien, die ein menschliches Auge erblickt hat. Leeuwenhoek unterscheidet mehrere Arten, die er so correct beschreibt und abbildet, daß sie ohne Schwierigkeit wieder erkannt werden können. Mit naiver Ausdrucksfähigkeit spricht Leeuwenhoek seine Bewunderung darüber aus, daß trotz der peniblen Reinlichkeit, womit er seine Zähne pflegte, doch in seinem Munde vermuthlich mehr Thierchen leben als in allen niederländischen Provinzen Menschen; dieselbe Menge nimmt er im Munde von Frauen, Kindern, Greisen wahr. Als er einige Jahre später die beweglichen Bakterien des Zahnschleims nicht wieder auffindet, vermuthet er, dieselben seien durch den heißen Kaffee, dessen Genuß er sich angewöhnt, getödtet worden; doch bald entdeckt er wieder die alten Formen. So hatte wunderbarer Weise derselbe Mann, der vor 200 Jahren die unsichtbare Welt des Menschen erschloß, alsbald in der Entdeckung der Bakterien und deren alleräußerste, bisher nicht überschrittene Grenzen erreicht.

(Was Alles eine Theatervorstellung istören kann!) Dieser Tage verzögerte sich die Vorstellung im polnischen Theater von Bolen länger, als um eine Stunde. War etwa ein Sauspieler krank geworden, war der eiserne Vorhang indisponirt? Nichts von Alledem, die Vorstellung verzögerte sich, weil die Feuerwehrr Strike machte. Die Theatercasse war für den Feuerwehrrdienst achtzehn Mark schuldig; als ein Mahnbrief erfolglos blieb, wurde der Feuerwehrrbriemnt im Theater eingestellt und die Polizei verbot den Beginn der Vorstellung vor Eintreffen der Feuerwehrr. Erst als die Forderung gelöst war, halb 9 Uhr, erschien die Feuerwehrr, konnte die brennende Ungebuld des Publicums durch den Beginn der Vorstellung wegzuräumen werden.

(Ein sonderbares Vergnügen.) Ein den „wilden Mann“ spielender Untersuchungsgefängener B., der außer anderen Vorstrafen schon zehn Jahre Zuchthaus verbüßt hat, hat sich im Untersuchungsgefängniß zu Moabit in Berlin das sonderbare Vergnügen gemacht, in seiner Zelle mit dem Hirnschädel zehn Fensterseiden einzustochen, ohne daß seine Zellengenossen ihn daran verhindern. Als der Zellenaufsteher von dem Oberaufseher befragt wurde, weshalb er den Mann von der unsinnigen That nicht abgehalten habe, antwortete er gleichmüthig, daß er den „Wilden“ in dem künlichchen Vergnügen nicht habe stören wollen. Unzählige Glasplitter waren bei dem Zertrümmerungswerk dem B. in die Stirn gedrungen, so daß er blutüberströmt und ohnmächtig in das Lazareth getragen werden mußte.

(Schlaf oder Tod?) In einem Pariser Hotel wohnte seit dem Herbst dieses Jahres ein reicher Pole, Herr v. Wiewieski, mit seiner Gattin. In den ersten Tagen des Novembers erkrankte diese plötzlich und fiel in einen schlafähnlichen Zustand, aus dem es nicht gelang, sie zu erwecken. Einige Tage näherte man die Dame mittelst Bouillon; am 14. November zeigte ihr Gesicht den Ausdruck des Todes. Kein Athem war hörbar, und man sandte um den Todtenbeschauer. Dieser erklärte, daß die Kranke noch lebe. Sämmtliche medicinischen Capacitäten von Paris wurden beigezogen, ohne daß es ihrer Kunst gelang, den fürchterlichen Zustand der jungen Patientin zu bannen. Endlich am 1. December erkannten die Aerzte, daß Frau v. Wiewieska thatächlich gestorben sei und ihrer Beerdigung nichts im Wege stehe.

(„Sarah Bernhardt“) sagt „Bud“, hat sich in Frankreich eine Farm gekauft und verlegt sich nunmehr mit ihrem ganzen Talente auf die Käse-Manufactur. Sie wird in Folge dessen in der Lage sein, künstlichhin noch mehr dramatische Autoren zu beschäftigen, da sie viel Einwickelpapier gebrauchen wird.

(Ebederne Damenkleider.) Große Aufregung in Paris! In der Theaterwelt steht ein Ereigniß bevor, welches die Federn aller Journalisten in Bewegung und die Damenwelt in Ekstase setzt. Auf der Premiere von „Die Könige im Exil“ trat die Künstlerin Pierjon in einer Robe auf, deren Hauptstoff noch niemals auf der Bühne zu einem Kleide verwendet wurde. Die Robe ist nämlich aus schweblichem Handschuhleder verfertigt. Die ganze Robe mit weiten Hänge-Armeln besteht aus diesem Materiale und nur zum Aufputz wurden Atlas und Spitzen verwendet. Mit dieser, der Toilette neue Bahnen eröffnenden Neuerung scheint eine neue Aera der weiblichen Bekleidungskunst angebrochen.

äußeren Höflichkeit zu beobachten, und wie unter der Maske erzwungener Freundslichkeit immer wieder der Haß gegen die unwillkommenen Gäste vorblitzte. Das Herz dieser Frau ist weder durch Thränen noch Bitten zu erweichen, und läßt die Tagelang vor ihr auf den Knien, sie würde uns nimmer ihren Segen geben, ich glaube, sie säße dich lieber im Sarge als am Traualtar mit einem französischen Officier. Es bleibt dir also keine Wahl, du mußt unser Glück erkaufen mit einem Act des Ungehorsams gegen die mütterliche Autorität.“ (Fortsetzung folgt.)

Bethlehem.

Eine historisch-geographische Uebersicht von Karl Schnaßl. (Fortsetzung.)

III.

Die Authentie der Geburtsgrotte Christi.

Auf die Frage, wo ist Christus geboren? antwortet uns zuerst das Evangelium Matthäus und Lucas: Zu Bethlehem in der Stadt Davids; und in Beziehung auf die nähere topographische Bestimmung heißt es im 6. B. Luc. II. Cap.: „und sie (die Jungfrau) legte den Erstgeborenen nieder in einer Krippe, weil kein Platz für sie in der Herberge war.“ Der Umstand nun, daß Maria ihren Sohn in eine Krippe legte, führt darauf, daß sie in einem Stall gebar. Wo haben wir nun diesen Stall in Bethlehem zu suchen? Ist der uns heute gezeigte Ort der echte, oder ist er es nicht? Wir treten in die künstlichgebaute Säulenhalle ein. Im Querschiffe bemerken wir zwei Marmortreppen, die in einen unterirdischen, captaartigen Raum hinabführen; diese Crypta nimmt die christliche Tradition nun als die heilige Geburtstätte Christi an. Ist dieser Raum der ehemalige Stall gewesen? Kann er es gewesen sein? Ist es derselbe wirklich gewesen? Um uns hier zu orientiren, müssen wir uns die ganze Bodengestaltung vergegenwärtigen und die künstlichen Bauten wegdenken. Die Nativitätsbasilica und die sie um-

gebenden Klostergebäude stehen am Abhange eines Hügel. An diesem Abhange waren Höhlen, natürliche oder künstliche, in den weichen Kalkstein eingetieft und dienten als Stall. So war es einst und ist es heute, daß Höhlen als Ställe verwendet werden. Unsere Crypta-Capelle entspricht einer ehemaligen Felsenhöhle. Daß aber nun diese Felsenhöhle identisch ist mit der Geburtsstätte Christi, darüber belehrt uns eine ununterbrochene Ueberlieferung. Der moderne Scepticismus, der die Authentie der heiligen Stätten mehr oder minder in Frage stellen will, und besonders bei Bekämpfung der Authentie Golgathas und des Christusgrabes scheinbare Anhaltspunkte ausbeuten will, findet bei der Geburtsgrotte zu Bethlehem noch viel weniger oder fast gar keine Nahrung, von der er leben könnte. Das Beweismaterial läßt sich auch derohalben leicht systematisch überschauen.

Sollten wirklich die Hirten, die Apostel und Jünger die Zeitgenossen der Geburt des Heilandes, die also den richtigen Ort gewiß wissen mußten, denselben nicht mindesten ebenso sehr, wie wir verehrt haben? Würde es nicht eine ganze absurde Annahme sein, zu behaupten, daß die Christen gerade des ersten Jahrhunderts, wo der Glaube und der Eifer für Christus sie zu Heroen machte, den Geburtsort desjenigen vergeßen und aus Nachlässigkeit verloren hätten, für dessen Lehre sie ihr Blut und Leben mit gleicher Freudigkeit den wilden Thieren, wie den Flammen preisgegeben? Man müßte nur die Christen des Alterthums mit den schwächlichen, kritischen Kindern des 19. Jahrhunderts verwechseln. Eine lebendige Volkstradition muß vorhanden gewesen sein, und das geht zunächst daraus hervor, daß Judenchriften in Bethlehem immer lebten. Coaristus, der unter der Regierung Domitian's und Nero's als Nachfolger Petri in Rom als Martyrer glänzte und zuerst die Benennung „katholisch“ für die Kirche Christi functionirte, war aus Bethlehem geboren. Als erster urkundlicher Zeuge tritt Julius der Philosoph und Martyrer, der selbst in Palästina in der samaritanischen Stadt Sichem im Jahre 100 geboren ward. Er mußte gut unterrichtet sein, da er noch mit Apostelschülern verkehrte, darum seine Bemerkung in der Streitschrift gegen den Juden Trypho, wenn er von einer Höhle nahe

bei Bethlehem als dem Geburtsort Christi sprach, großes Gewicht hat. Weiter spricht das Protevangelium Jacobi, das in der Mitte des zweiten Jahrhunderts verfaßt ist, bereits von der Geburtshöhle, für die auch der Heide Celsus, mit dem der gelehrte Origenes stritt, eintritt, denn er berichtet: „In Bethlehem zeigt man die Grotte, die Jhn (Christus) zur Welt kommen sah, und die Krippe, die Jhn aufgenommen. Dies Ereigniß ist so überaus berühmt, daß der Ruf und Name selbst unter die Ungläubigen gedrungen, in jener Höhle sei ein gewisser Jesus geboren, den die Christen anbeten und bewundern.“ Und wieder tritt, wie für Golgatha und Christusgrab der heidnische Kaiser Hadrian als indirecter Zeuge für die Echtheit der Geburtsgrotte ein, indem er selbe in eine Adonis oder Thamusöhle veränderte, zum Lebewesen der Christen den Heidencultus inauguirte, der durch fast zwei Jahrhunderte bis in die Regierungszeit Constantin's währte. Bei Hieronymus in seiner Epistel an Paulinus kann das Weitere darüber gelesen werden. Wir haben also eine historische Continuität vor uns, wie sie präciser und schlagender kaum möglich ist. Die Evidenz, die sich sowohl durch die topische Richtigkeit, als durch die historische Continuität für die Authentie der Geburtsgrotte ergibt, ist eine allgemein anerkannt. Sowohl scharfe Kritiker, wie z. B. der uner müdliche Palästinaforscher, „konnten nicht umhin sich vor den Argumenten zu beugen“, auch nicht, als wie es im Orient öfters vorkommt, der Parteilichkeit aus Utilitätsgründen sich ein Duplicit zurechtlegte. Volksüberlieferung und Gelehrtenkritik sind hier einig. „But a trace to dry criticism“, „Woblan denn, Waffenstillstand jedem trockenen Criticismus“ rufen wir mit dem amerikanischen Gelehrten Thomson aus und sinken ehrfürchtswoll an jener heiligen Stätte nieder, die wir besser, wie St. Hieronymus lehrt, durch tiefes Schweigen als durch unsere schwachen Worte ehren können. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Die Dürre.) „Dauert die Dürre so fort, so muß alles Vieh umkommen“, sagte ein Landbauer zu einer Bäuerin. — „Gott erhalte nur Euer Gnaden!“ sagte sie.

sehr w
getrebe
länger
ungern
und U
die U
er bis
Arbeits
Fürstin
selber
glühen
struirt
Orloff
Dichter
dazu
in eine
Kinder
ebenfal
an alle
man e
man a
nende
glänze
Bouqu
ovale
Gattun
Dracht
Wirtu
stets e
find o
als ho
Rosten
Exam
Dr. V
stets
dies
Bürsch
die ab
gewah
andere
„Quid
est al
Quid
der j
Hand,
Jänzf
einem
neuen
der a
Siama
zu de
entspr
eines
die J
des si
und
Sir J
Prisd
Vertre
seinem
Londr
Krom
Jubei
spönd
einen
eines
Sohn
Pring
englis
und
die W
dem
Egypt
als L
über
klage
egypti
schatte
weber
egypti
im S
überle
Freur
befürd
eifrige
Ich b
und
Nesor
Folge
des V
verste
an, e
wahre
darin
weitel
kennt,
Mach
Water
zu, d
seiner
er nu
gegen
Kebi
und
wurde
Jema
wie b
Pfun
man
Die
nach
Amt

Aviso!

Eingekauft werden nach kaufmännischer Usage für das Verpfleß-Magazin:

in Hermannstadt:

4000 Meter-Centner Roggen, 13700 „ „ Hafer;

in Kronstadt:

4300 Meter-Centner Roggen; **in Klausenburg:**

3300 Meter-Centner Roggen, 1800 „ „ Hafer

von magazinsmäßiger Güte und Reinheit auf Grund der für diesen Kauf geltenden Bestimmungen des Usancen-Bestes ddo Hermannstadt am 4. December 1883, welches zur Einsicht bei der Corps-Intendantz und dem Militär-Verpfleß-Magazin in Hermannstadt, dann bei den Militär-Verpfleß-Magazinen in Kronstadt, Klausenburg und Klausenburg auflegt.

Die Abstellung hat in die Verpfleß-Depôts, wie folgt zu geschehen:

in Hermannstadt:

des Roggens zu 1000 Meter-Centnern je in der ersten Hälfte der Monate Februar bis Mai 1884, dann des Hafers zu 2000 Meter-Centnern je in der zweiten Hälfte der Monate Januar bis Juni 1884 und im Juli 1884 des Restes;

in Kronstadt:

des Roggens in 1500 Meter-Centnern je in der zweiten Hälfte der Monate Januar und Februar 1884, dann des Restes im März 1884;

in Klausenburg:

des Roggens zu 500 Meter-Centnern je in der ersten Hälfte, des Hafers zu 250 Meter-Centnern je in der zweiten Hälfte der Monate Januar bis Juni 1884 und im Juli 1884 der Reste.

Unternehmer, welche die Abstellung früher, daher in größeren Mengen bewirken wollten, müssen sich verpflichten, für das in den ärztlichen Depôts nicht zu unterbringende Quantum bis zu dessen möglicher Aufzehrung auf ihre Kosten ein geeignetes Magazin beizustellen und den hierin befindlichen Vorrath gegen Feuerichaden zu versichern.

Verkaufsanträge sind mündlich oder schriftlich am 19. December d. J. bis 12 Uhr Mittags an die Intendantz des 12. Corps zu stellen. Hierbei darf die Frist für die Annahme nicht unter 10 Tage bedungen werden.

Hermannstadt, am 4. December 1883.

K. k. Intendantz des 12. Corps.

M. J. 9802/1883.

[1030] 1-2

Kundmachung.

Gemäß § 35 des XVIII. G. N. ex 1871 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Commission zur Berichtigung der Namensliste der der Wahl als höchste Steuerträger nicht unterliegenden städtischen Vertreter pro 1884 am 13., 14. und 15. December 1883 in den gewöhnlichen Amtsstunden im städtischen Steuer-Exercitorat ihre öffentlichen Sitzungen abhalten wird.

Hermannstadt, am 1. December 1883.

Der Magistrat.

Stets frisch.

Zum kalten Aufschnitt und sofortigen Genuß.

Fleischwaaren u. feine Wurstsorten:

Corned Beef, feinst amer. Pöckelfleisch, Schinken, gepress, ohne Schwarten, Schinken, Prager, feinst, Ochsenzunge, gepöckelt, Gänsebrüste, geräuchert, echt Pommer'sche, Gänsekeulen,

Salami, hochprima, hiesige, Gothaer Cervelatwurst, Braunschweiger Wurst, Mettwurst, Braunschweiger, Mettwurst, Holsteinische, Trüffel-leberwurst, Sardellen-leberwurst, Leberwurst, geräuchert, Mortadellenwurst, Polnische Wurst, Zungenwurst, Schinkenwurst, Bräunwurst, Mosaikwurst, Warschauer Cielbasse, Rothwurst, Braunschweiger, Jagdwurst, Schweinsroulade, Gansleber, naturell,

Pasteten.

Echte Strassburger Gansleber mit Trüffel in eleganten Porzellan-Terrinen, Gansleber mit Trüffel in Blechdosen, „ „ aufgeschnitten 1 Dgr 7 kr., Fasan, Hasen, Zungen, Schinken, Rinds, Wildpret, Hummer, Sardellen

G. W. Grohmann, Specereiz-, Delicatessen- und Weinhandlung, Heltauer-gasse Nr. 8.

Auswärtige Aufträge werden per Nachnahme prompt effectuirt. [993] 1

Möbel, elegant, solid, billig in reichster Auswahl

bei Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer, Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben dem Schüllerhofe. (798) 8-11 Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis.



(788) 7-9

Das Neueste in Briefpapier, Correspondenz-Billets

Christbaum-Verzierungen

empfeht [1025] 2-1 Eduard Boschan's Papier-Handlung, WIEN, Stefansplatz, Jasomirgottstrasse 6. Detaillirtes Verzeichniß gratis u. franco.

Nicht zu übersehen!

Gefertigter benachrichtigt hiemit das p. t. Publicum, daß am 7. d. der zweite Kurs im Tanzunterricht beginnt.

Andreas Krieger, Elisabethgasse Nr. 2.

[1029] 3-3

Zwei braune Stuten,

15 Faust 3 Zoll hoch, und ein gedeckter Federwagen

sind zu verkaufen: Burgergasse Nr. 17.

(1023) 3-3

WIEN, I., Riemergasse 14.

Bisenius

WIEN, I., Riemergasse 14.

Christbaum-Decorationen.

Meine geehrten P. T. Kunden benachrichtige höflich, daß die Ausfertigung, sowie der Detailverkauf meiner mit vielen Medaillen ausgezeichneten



Um oftmals vorgekommenen Verwechslungen zu begegnen, bemerke, daß ich nirgends eine Fälschung besitze und der Verkauf nur in meiner Niederlage,

WIEN, I., Riemergasse 14, stattfindet. Achtungsvoll Bisenius.

Weihnachtsbaum-Decorationen

am 25. v. M. begonnen hat; es soll mich freuen, wenn meine vielen diesjährigen Kunden den Beifall finden. Preislisten hierüber stehen gratis zu Diensten. Sortimente mit verschiedenen prunkvollen Christbaum-Ausputz 70 kr., 1 fl. 50 kr., 2 fl. 50 kr., 3 fl. 50 kr., 5 fl., 8 fl., 10 fl., 12 fl., 15 fl.

Zur Sylvesterfeier! Gänzlich gefahrloses Salon-Feuerwerk und bengalische Beleuchtung in verschiedenen Farben (durch feinsten Druck oder Heizung entzündbar). Sortimente sammt genauer Gebrauchsanweisung und Verpackung 1 fl. 50 kr., 2 fl. 50 kr. und 4 fl. [1018] 2-3

BERLIN. JOHANN HOFF, k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrikant in Wien. ST. PETERSBURG.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier.

Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Malaria und unregelmäßige Function der Unterleibsorgane. Bewährtes Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit. Preis per Flasche 56 kr.

Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verstopfung unbedenklich. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die blaue Packung und Schutzmarke der echten Malzextract-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten. In blauen Packeten à 60, 30, 15 und 10 Kr.

Verdienst-Diplom der Intern. Sanitäts-Ausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin und für Apparate zur Förderung der Gesundheit.

Unterschriften:

Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburgh. — Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comités. — Mark H. Judge, Secretär.

Johann Hoff's Concentrirtes Malzextract.

Für Brust- und Lungenleiden, veraltete Husten, Catarrhe, Kehlkopfentzündung. — Von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flascons à 1 fl. und à 60 Kr.

Johann Hoff's Malz-Chocolade.

Sehr nährend und stärkend für Körper- und nervenschwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und besonders zu empfehlen, wo der Kaffeegenuß als zu aufregend unterlagt ist. 1/2 Kilo-Paket à fl. 1.80, 90 und 60 Kr., 1/4 Kilo-Paket à fl. 2.40, 1.60 und 1.—

Gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Entkräftung, Abmagerung, Verdauungsschwäche, bewährteste Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit.

58-mal prämiirt. | Geegründet 1847.

An den Erfinder und einzigen Erzeuger d-n echten Malzextract-Präparate Herrn

JOHANN HOFF, k. k. Hoflieferant, k. k. Rath,

Hoflieferant fast aller Souveräne Europas, WIEN, I., Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse 8, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse 2.

Anerkennungen und Bestellungen von hohen und höchsten Personen im Jahre 1882: Die kaiserlichen Hohelien Erzherzog Karl Ludwig, Erzherzog Friedrich, Herzog von Waleis, Prinzess von Vigne, Herzogin von Odenburg, Prinzessin Reuß, Kgl. v. Serenitz, Kaiserin Iver Majestät unter erhabenen Kaiserin, Iver kaiserl. Hohelien Prinzessin Marie Valerie englische Königin, die Familie Metternich, Clam-Gallas, Karaceni, Bartholomäi, Kommer, Se. Exe. K. K. Philippovic, Graf Wurmbbrand etc. etc. Empfohlen durch ärztliche Capacitäten, die Professoren Dr. Baumberger, Schrötter, Schönlager, Granchipante und viele Andere in Wien.

Fünf allerneueste Heilberichte und Dankesäußerungen vom September 1883 aus Wien und der Provinz. Hunderttausende, die bereits ganz aufgeheben waren, sind durch die Johann Hoff'schen Malzpräparate (Malzextract-Gesundheitsbier) gerettet worden und haben ihre Gesundheit zurückbekommen und erfreuen sich heute derselben. (Selbstausgesprochene Worte der Genesenen.)

Wiener Heilbericht.

Wien, am 11. September 1883.

Ich kann nicht umhin, Ihnen für die wunderbare Heilung des Magen-tarrhs, welcher meinen Mann seit vier Monaten befangen hielt, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Mein Mann gebrauchte vielerlei Mittel, doch leider ohne Erfolg, bis er durch Zufall Ihre so wunderbar wirkenden Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Zeitung angeklagt las. Er machte einen Versuch und schon nach kurzem Gebrauch Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres trat eine Besserung ein, und jetzt nach der einundzwanzigsten Flasche ist mein Mann vollkommen genesen. Neben Sie meinen und meines Mannes aufrichtigsten Dank entgegen, und habe ich nur die Bitte, dieses Schreiben zum Wohle ähnlich Leidender ver-öffentlichlich zu setzen.

Franziska Platenik, Neufünfsaus, Goldschlaggasse 28.

Neuestes Wiener Dankeschreiben

vom 7. September 1883.

Erfolge wieder um 13 Flaschen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbier, denn, wenn ich nur acht Tage von demselben nicht nehme, so fühle ich ein Bedürfnis danach; ich nehme selbes bereits schon zwei Jahre und habe die Erfahrung gemacht, daß es mir gut thut, weshalb ich geneigt wäre, es öffentlich bekannt zu machen.

Wien, am 7. September 1883. Mit Achtung

Franz Bargetzi, Conditor, Mariahilferstraße 62.

Man fordere nur die ersten echten Johann Hoff'schen Malzpräparate mit der durch das k. k. Handelsgericht in Oesterreich und Ungarn einregistrierten Säugmarke (Bildniß des Erfinders). Dem unechten Erzeugnisse Anderer fehlen die Heilkräfte und die richtige Bereitungsweise der Johann Hoff'schen Malzpräparate und können nach Aussage der Ärzte schädlich auf die Gesundheit wirken.

Die ersten, echten, schmecklichen Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Man fordere bei Ankauf ausdrücklich nur solche.

Johann Hoff'sche Malzextract-Bonbons in blauen Packeten zu 60, 30, 15 und 10 Kr.

Haupt-Depôts: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky in Hermannstadt. Bistritz: Karl Nussbacher. Karlsburg: S. Mihelley, Apotheker. Nagy-Enyed: J. v. Kovács, Apotheker. Fogaras: St. Bergleiter, Apotheker. Klausenburg: Samuel Dietrich. Kronstadt: Eremias Demeter, J. L. & A. Hessheimer. Mediasch: Karl Breckner. Mühlbach: Karl Henning. Schässburg: J. B. Misselbacher sen., Jos. B. Teutsch. Torda: J. Timbus & Sohn. M.-Vasárhely: Max Bucher, Karl Hutzlesz. Déva: Issekutz Gregor. Ferner in allen größeren Apotheken des Landes. [828] 9-14

Paris. London. Budapest. Graz. Hamburg. Frankfurt a/M. New-York.